

Diez: Heimkehr der vergessenen Apfelsorten

Oberlausitz-Stiftung erinnert mit Schenkung an den Pomologen Adrian Diel

Von unserem Reporter
Johannes Koenig

■ **Diez.** Es begann während der Schulzeit am Diezer Sophie-Hedwig-Gymnasium – genauer gesagt, es begann mit der „Apfelwein-Compagnie“: „Kurz AWC“, erinnert sich Dr. Michael Schlitt (Jahrgang 1958) an seine Jugend. In wenigen Tagen wird der inzwischen in Görlitz lebende Stiftungsmanager mal wieder in die Grafenstadt zurückkehren. Mit im Gepäck hat er dann zwei lange verschollene Apfelsorten: eine Dietzer Mandelrenette und eine Dietzer Goldrenette. Beide Sorten wurden vom berühmten Diezer Pomologen Adrian Diel (1756 - 1839) erstmals beschrieben und sollen nun erneut in ihrer ursprünglichen Heimatstadt angepflanzt werden. Nach beiden Sorten hatten Michael Schlitt und die private Oberlausitz-Stiftung rund 15



Michael Schlitt lebt in Görlitz, ist Diez aber weiter verbunden. Foto: privat

ANZEIGE

Jahre lang Ausschau gehalten. 2019 gelang es, die jeweils letzten bekannten Exemplare beider Sorten aufzuspüren. Die Goldrenette fand sich in der Deutschen Genbank Obst in Dresden-Pillnitz und die Mandelrenette in der Obstbauversuchsstation Müncheberg in Brandenburg. „Von beiden Bäumen wurden Reiser entnommen und auf drei hochstämmigen Bäumen veredelt“, schildert Schlitt das weitere Vorgehen. Nun kann jeweils eines der Exemplare seine Reise nach Diez antreten.

Und was hat diese lange Suche nun mit der AWC zu tun? „Als Schüler hatten wir uns einen Traktor geliehen und waren damit über die Streuobstwiesen der Region gefahren.“ Die dort gepflückten Äpfel führen sie dann zu einer Mosterei. Die Jugendlichen kamen auf diese Weise nicht nur günstig an Apfelwein, sondern es lohnte sich auch noch finanziell. „Mit dem Erlös konnten wir sogar eine Busreise nach Dänemark finanzieren“, so

Schlitt. Zwei Jahre lang war die AWC im Einsatz und weckte offenbar ein lebenslanges Interesse an Obstbäumen. Denn Michael Schlitt ist nicht nur im eigenen Garten aktiv, sondern hat zusammen mit seiner Frau Bettina auch die bereits erwähnte Oberlausitz-Stiftung ins Leben gerufen. „Das ist unser Hobby, damit verdienen wir kein Geld“, betont der studierte Lehrer, der aber bereits seit rund 30 Jahren hauptberuflich Stiftungen managt und damit auch stark in Umweltfragen aktiv ist.

Trotz aller Karrieresprünge und Ortswechsel ist die Verbindung nach Diez in all den Jahren lebendig geblieben. So besuchte er nicht nur regelmäßig seine bis vor wenigen Jahren in der Grafenstadt lebenden Eltern, sondern steht bis heute noch in Kontakt mit einigen Schulkameraden. Es war auch die Nähe zur alten Heimat, die die Aufmerksamkeit von Jan Hoffmann vom Obst- und Gartenbauverein Altendiez weckte. Der suchte dann den Kontakt und brachte damit die Schenkung ins Rollen.

Oberlausitz: Die kleinste Stiftung Deutschlands?

Nach eigenen Angaben betreut die in Ostritz beheimatete Oberlausitz-Stiftung inzwischen mehr als 500 alte Obstsorten. Diese wurden auf insgesamt sechs Streuobstwiesen (rund 9 Hektar), einer Obstbaumallee und einer Obstbaumhalbee angepflanzt. Los ging es 2006, als die Oberlausitz-Stiftung eine 2,5 Hektar große Wiese im Ostritzer



Streuobstwiesen erfreuen sich ungebrochener Popularität. Nun wird es in Diez bald wieder zwei Apfelbaumsorten geben, die einst vom Diezer Pomologen Adrian Diel erstmals beschrieben wurden.

Foto: Bettina Schlitt

Wie aber kamen die Dielschen Obstbäume von der Lahn nach Sachsen und Brandenburg? Laut der historischen Fachliteratur hatte das mit der Gründung der Sächsischen Landesbaumschule im Großen Garten in Dresden zu tun. Aufgebaut hatte die Baumschule ab 1816 der Geheime Finanzrat und

Pomologe Gustav von Flotow. Er griff dabei auch auf Obstorten zurück, die Adrian Diel bereits rund 15 Jahre vorher empfohlen hatte. Als Hofrat und späterer Geheimer Rat war Diel Nassauer Verwaltungsbeamter und als solcher in der ganzen Region aktiv. Seine Apfelsorten benannte er daher nach verschiedenen Orten im Nassauer Land. So tauchen in der Fachliteratur unter anderem der Langscheider, der Weilburger und der Scheuern-Apfel sowie der Schaumburger Purpurstreifling auf.

Viele dieser Sorten sind inzwischen verschollen, so suchen Pomologen laut Schlitt zum Beispiel den Scheuern-Apfel und die Apfelsorte Langscheider, die auch als Hammeldei bekannt ist. „Wir hoffen da auf einen Zufallsfund.“ Vielleicht meldet sich ja jemand, der Ortsteil Leuba kaufte und dort mehr als 200 hochstämmige Obstbäume unterschiedlicher Sorten anpflanzte. Dieser Sortengarten bildet zusammen mit einer Summe von 10 000 Euro das Grundstockvermögen der Stiftung. Damit ist die Oberlausitz-Stiftung laut Selbsteinschätzung die vermutlich kleinste Stiftung in Deutschland. *joa*

Wie aber kamen die Dielschen Obstbäume von der Lahn nach Sachsen und Brandenburg? Laut der historischen Fachliteratur hatte das mit der Gründung der Sächsischen Landesbaumschule im Großen Garten in Dresden zu tun. Aufgebaut hatte die Baumschule ab 1816 der Geheime Finanzrat und Pomologe Gustav von Flotow. Er griff dabei auch auf Obstorten zurück, die Adrian Diel bereits rund 15 Jahre vorher empfohlen hatte. Als Hofrat und späterer Geheimer Rat war Diel Nassauer Verwaltungsbeamter und als solcher in der ganzen Region aktiv. Seine Apfelsorten benannte er daher nach verschiedenen Orten im Nassauer Land. So tauchen in der Fachliteratur unter anderem der Langscheider, der Weilburger und der Scheuern-Apfel sowie der Schaumburger Purpurstreifling auf.

Viele dieser Sorten sind inzwischen verschollen, so suchen Pomologen laut Schlitt zum Beispiel den Scheuern-Apfel und die Apfelsorte Langscheider, die auch als Hammeldei bekannt ist. „Wir hoffen da auf einen Zufallsfund.“ Vielleicht meldet sich ja jemand, der

sagt: Diese alte Sorte haben wir bei uns im Garten stehen. Heute noch nachzulesen sind die Dielschen Sorten in historischen Ausgaben der Publikation „Das Obstbüchlein“, welches 1840 der Verein zur Beförderung des Obstbaus in der Oberlausitz in Zittau herausgebracht hatte. „Das Büchlein hatte eine Auflage von 10 000 Exemplaren, ein Bestseller für die damalige Zeit!“, so Schlitt. Auf diese Weise wurden zahlreiche von Diel empfohlene Obstsorten in der Oberlausitz bekannt und dort wahrscheinlich auch angebaut.

Wer Informationen zu gesuchten Dielschen Apfelsorten hat, kann sich bei der Oberlausitz-Stiftung unter Telefon 035823/772 31 oder per E-Mail an info@oberlausitz-stiftung.de wenden.